

Museum Georgensgmünd

GEDENKSTEIN

Georgensgmünd

Unweit des Marktplatzes von Georgensgmünd. Am Anger befindet sich die dreistöckige Synagoge aus dem Jahr 1734 mit zwei Ritualbädern (Mikwen), die seit einigen Jahren für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Zusammen mit dem nahe gelegenen Jüdischen Friedhof (seit 1550) und dem Trauerhaus (Taharahaus, 1723) bildet die Synagoge ein vollständiges Ensemble ländlich-jüdischen Lebens.

Die Räume der Synagoge, der einzigen noch erhaltenen im Landkreis Roth, sind keinerlei Einrichtungsgegenstände mehr vorhanden - ein Leerraum als sichtbares Zeichen für das ausgelöschte jüdische Leben am Ort. Der Aufgang zur Thora, Pullreihen und Bima sind angedeutet. Zu sehen sind die einzigen freigelegten Wandmalereien des polnischen Synagogemalers Elieser Sussmann.



Misrach von 1905 aus der Genisa der Synagoge (Wandtafel zur Kennzeichnung der Gebetsrichtung nach Jerusalem)

In den Räumen des kleinen Museums sollen vor allem Fundstücke aus der Genisa zu sehen sein, die am Dachboden der Synagoge entdeckt wurden: religiöse Bücher und Schriftfragmente, Taschenkalender, Gebetsriemen u. -mäntel, Thorawimpel, Mesusot u.a.

Darüberhinaus will das kleine Museum die Geschichte der ortsansässigen Juden dokumentieren, die sich bis zur Vertreibung Ende 1938 über fast vierhundert Jahre erstreckte.



Führungen auf Anfrage: Gemeinde Georgensgmünd (09172-70371)



Zur Erinnerung

an die jüdischen Opfer der NS-Zeit
im Landkreis Roth und der Stadt Schwabach

Georgensgmünd
Roth
Schwabach
Thalmässing

נאורננסגמיר
עיר בנפת שוואבאך
שוואבאך
טאלמסינג

Der Künstler zum Gedenkstein:

Der dunkle Granitstein (als Zeichen dunkler Mächte) lehnt sich gegen den hellen, weichen Stein (das Judentum auf dem Davidstern). Trotz der erdrückenden Last durch den Nationalsozialismus ist das Judentum nicht zerbrochen, sondern bleibt fest gegründet auf seinem Fundament. Das Böse dagegen hat kein Fundament und keinen Halt. Dennoch kann es überall und zu jeder Zeit hervorbrechen. (Reinhard Fuchs)

Herausgeber: Gemeinde Georgensgmünd, Landkreis Roth, Stadt Roth, Stadt Schwabach, Markt Thalmässing, Ev. Kirchengemeinde Thalmässing (5/2000)
Text und Layout: Ralf Rossmeißel, Dr. Axel Schwaiger

Ein wesentliches Moment des jüdischen Selbstverständnisses

Um 1300 entsteht erstmals zur Lesung am 9. Av (Trauertag anlässlich der Zerstörung des Jerusalemer Tempels) an der Nürnberger Synagoge ein Erinnerungsbuch (Memorbuch) für die Märtyrer des kurz vorher stattgefundenen Pogroms (1298), dem in ganz Süddeutschland hunderte von Gemeinden zum Opfer gefallen waren.

Die ersten Nachrichten von Juden in unserer Gegend sind darin aufgeschrieben. Als Pogromorte in unserem heutigen Landkreis sind für das Jahr 1298 die Orte *Greding, Heideck und Meckenhausen* genannt, in denen nach gleicher Quelle 1348/49 noch einmal jüdische Familien ermordet wurden und Schwabach, wo es 1384 zu einem Pogrom kam.

1400 Aus dieser Zeit gibt es erste Erwähnungen von kleinen jüdischen Gemeinden in den Städten *Abenberg, Greding, Spalt, Roth, Schwabach* und *Hilpoltstein*.

Juden wurden vorrangig als Geldleiher aufgenommen mit einem befristeten Recht, sich ansässig zu machen. Sie trugen nicht unerheblich zum Aufschwung der zu Städten erhobenen Marktflecken bei.

- In Roth finanzierten sie die Stadtmauer mit und begründeten den Salzstadel.
- In Hilpoltstein wurde ihnen im städtischen Freiheitsbrief von 1392 ein ganzes Kapitel gewidmet.
- Wegen des in Rothenburg gefangenen Spalter Juden Ysak bemühte sich der Eichstätter Bischof Friedrich IV. 1414 gar um eine Freilassung bei König Sigismund. Es sei sein Jude und ihm stünden dessen konfiszierte Pfandbriefe zu und nicht der Reichsstadt, so der Bischof, der mit seinem Einspruch Erfolg hatte. Einer seiner Nachfolger vertrieb später (1445) die Juden aus dem Bistum.

In dieser Zeit entstand eine in ganz Europa weit verbreitete, formelhafte anti-jüdische Bildsprache zur Ausschmückung von Kirchen (Heilsbronner Münster, Sebalduskirche) und Burgen (z.B. Cadolzburg). Diese diffamierenden Hetzreliefs sollten dem leseunkundigen Volk in deutlicher Fäkalssprache ein Feindbild suggerieren.

1500 In der Reformationszeit wurden viele aus den Großstädten vertriebene Juden (1499 Nürnberg) im Markgratium Ansbach in kleinen Landstädten und Dörfern aufgenommen. Ausgestattet waren sie mit sogenannten zeitlich befristeten Schutzbriefen (Aue, Eysölden, Thalmässing u.a.)

1535 Anlaß für die verstärkte Aufnahme von Juden in Roth war die Finanzierung des Schloßbaues, die unter anderem auch mit den Erlösen der Judenvertreibung aus Schiesien erfolgte. Der jüdische Geldleiher Simon Auerbacher aus Schwabach rang mit seinem Vermögen dem Markgrafen Georg dem Frommen das Versprechen ab, den schlesischen Glaubensgenossen nur das Vermögen zu nehmen.

1566

erreichte der Bankier Isaak von Roth in einer Audienz auf dem Reichstag von Augsburg, daß Kaiser Maximilian II. die Ausreibung der Juden aus dem Markgratium verhinderte. Isaak gründete als fromme Pflicht um 1550 auch den jüdischen Bezirksfriedhof Georgensgmünd, auf dem zahlreiche Gemeinden der Region ihre Toten bestatteten.



Georgensgmünd

- 1564 Erste Erwähnung eines Juden am Ort. Eine frühe Synagoge wurde vermutlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört
- 1723 Errichtung eines neuen Trauerhauses (Tabarrahaus) am Friedhof, der seit ca. 1550 besteht
- 1734 Errichtung der Synagoge
- 1938 Verkauf der Synagoge (Gebäude noch erhalten)
- Jüd. Bevölkerungsanteil zeitweise 35%

1707

Geistliche Führer der markgräflichen Landgemeinden waren seit 1707 die in Schwabach residierenden Landesrabbiner, deren in Fürth gedruckte hebräische Kommentare in ganz Europa gelesen wurden. Der Sitz des Landesrabbinats war kein Zufall, saßen hier doch auch die markgräflichen jüdischen Hofbankiers. Sie waren für die Belieferung des stehenden Heeres mit Futterage auf die kleinen Landgemeinden angewiesen. So waren es auch diese jüdischen Hofbankiers, die 1735 die Synagoge, eine Friedhofserweiterung und den Pflasterweg zum jüdischen Friedhof in Georgensgmünd finanzierten.



Holzschnitt aus Birkot Ha-Mason (Fischgebete), 18. Jh. - Dachbodenrund Synagoge Georgensgmünd

1712

Der Landesrabbiner Hirsch Fränkel wurde nach einem Schauprozess wegen angeblicher Zauberei für 24 Jahre in einen Schwabacher Stadtmauerturm eingekerkert.

1806

Mit Beginn der königlich bayerischen Zeit wurde Juden erstmals eine Berufsfreiheit gewährt, aber erst 1867 erhielten sie die gleichen bürgerlichen Rechte wie die anderen Staatsbürger. Viele sahen dies als Chance, zogen in die Großstädte und assimilierten sich.

1881

Über 50 Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten schrieb der Schwabacher Talmudgelehrte Hile Wechsler zur Warnung:

„Was nützt es, daß viele unter uns dadurch den Judenhaß auf ewige Zeiten begraben wollten, daß sie die religiösen Schranken nach und nach immer mehr entfernten, welche uns von anderen Völkern nach ihrer Meinung trennten? Wir sahen an Stelle des Religionshasse ihnen gegenüber nur ein anderes Gespenst erscheinen, den Rassenhaß, der nur noch schrecklicher und gefahrdrohender auftritt. ...“

Schwabach

- 1337 Erste Erwähnung eines Juden
- 1685 Synagogenbau
- 1799 Neubau an gleicher Stelle
- 1707 Sitz des Landesrabbinats
- Bedeutende Holfaktoren
- 1938 Verkauf der Synagoge (Gebäude noch erhalten)
- Jüd. Bevölkerungsanteil zeitweise 4 %



Die Schwabacher Synagoge 1938 (Ostwand mit Thoraschrein)

Roth

- 1409 Erste Erwähnung eines Juden
- 1450 (ca.) Vertreibung
- 1522 Gründung der 2. Gemeinde
- 1529 Synagoge in Rückgebäude eines Privathauses
- 1737 Neubau der Synagoge
- 1935 Schändung der Synagoge (Gebäude noch erhalten)
- Jüd. Bevölkerungsanteil zeitweise 8%

Die Rother Synagoge. Bima zur Thoralesung mit Fraueneinpore im Hintergrund (Foto: Heburger 1929)

Ein jüdisches Einzelschicksal

Am 16. September 1935 verließ Justin Gerstle (geb. 11.05.1892 in Georgensgmünd) zusammen mit seinen Schwiegereltern und seiner Frau Schwabach und zog in die scheinbare Anonymität Münchens. Die nationalsozialistische Rassenhetze war für die Besitzer des einst angesehenen ersten Schwabacher Modehauses Rosenstein & Gerstle mittlerweile unerträglich geworden.



Antisemitischer Spottwagen auf dem Schwabacher Faschingszug von 1936 zur Geschäftsaufgabe von Moritz Rosenstein und David Bleicher.



links - Kaufhaus Rosenstein & Gerstle kurz vor Geschäftsaufgabe 1936

Am 3. April 1941 fährt von dem Deportationslager Milbertshofen bei München ein Zug ab mit 1200 Juden aus süddeutschen Landgemeinden. Drei Tage später sollten sie bei Piaski in Polen ermordet werden.

Von Justin Gerstle, der offensichtlich von der Nazi-Lagerleitung zynischerweise als Altestensprecher des Transportes eingesetzt worden war, ist ein letzter Brief erhalten, den er am Abend vor der Deportation an eine christliche Verwandte schrieb:

„Meine Lieben! ... sende ich wieder ein Paket mit Schriftstücken, meinen Militärpaß usw. zur besten Verwahrung, denn diese Sachen sind sehr wichtig, auch der Paß, da sie uns alle Ausweispapiere abgenommen haben um uns keine Gelegenheit zu geben, uns erkenntlich zu geben, also gut verwahren! ... Ich habe sehr viel Arbeit, da ich meine Pflicht darin erblicke, auch weiterhin für das Wohl der mir anvertrauten Menschen (ca. 1200) zu sorgen, ich arbeite fast Tag und Nacht. Heute nacht geht es fort - eine Fahrt ins Blaue!“

Thalmässing

- 1531 Erste Erwähnung eines Juden
- 1690 Bau der ersten Synagoge
- 1832 Errichtung eines eigenen Friedhofes
- 1857 Neubau Synagoge (1972 abgerissen)
- 1938 Schändung von Synagoge u. Friedhof
- Jüd. Bevölkerungsanteil zeitweise 21%



Jüd. Friedhof Thalmässing (1999)

Die Thalmässinger Synagoge (1937) Thoraschrein an der Ostwand.



Name:	München
Nummer:	2 18894
Ort:	23. Februar 1941
Art:	Joseph
Vermerk:	Abfertigung
Abgegeben:	11. April 1942
Erhalten:	11. April 1942
Ziel:	Thalmässing
Abgegeben:	11. April 1942
Erhalten:	11. April 1942
Abgegeben:	11. April 1942
Erhalten:	11. April 1942

